

Der ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des ungarischen Judenthums.

Abonnement: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für das Ausland ganzjährig 4 Thaler, halbjährig 2 Thlr., vierteljährig 1 Thlr. Einzelne Nummern 12 kr. Inserate werden billigt berechnet.

Sämmtliche Einwendungen sind zu adressiren an die Redaction des „Ungar. Israelit“ in Budapest, Herestenkadt, Al. Kreuzgasse Nr. 35, 1. Stock, Thür 4.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Erscheint jeden Freitag.

Budapest, 2. October 1874.

Inhalt: **Haman in der Literatur.** — **Sep-Sep im neunzehnten Jahrhundert.** — **Journalrevue.** — **Literarisches:** Geschichte der Israeliten; Jahresbericht des Rabbinerseminars; Bemerkung. — **Original-Correspondenz:** Szegedin. — **Monatsbericht** der Alliance Israelite Univerfelle. — **Wochenchronik.** — **Sihonette.** — **Briefkasten der Redaction.** — **Feuilleton:** Rabbi Tizchaf, der Bimkom. — **Inserate.**

Pränumerations-Einladung

auf die Wochenschrift

„Der ungarische Israelit.“

Wir beginnen mit 1. October 1874 ein neues Quartal, und ersuchen zugleich diejenigen Herren Abonnenten deren Abonnement mit September zu Ende ging, dasselbe freundlichst zu erneuern, und auch diejenigen, welche noch im Rückstande sind, wollen die Abonnementsgelder einsenden.

Die Redaction.

Haman in der Literatur.

(Eine Studie.)*

Es ist doch ganz sonderbar, daß während bereits über alle möglichen und unmöglichen, denk- und undenkbareren Dinge ganze Bibliotheken vollgeschrieben sind, es noch keinem einfiel, eine Geschichte der Judenfeindlichkeit, oder auch eine Naturgeschichte der Judenfeinde zu schreiben! und doch gäbe das eine gar seltsame, gar wunderliche Lectüre! Denn das Judenthum, das — wie Herkules in dem Mythos — in der Wiege, d. h. in seinem entstehen schon mit Schlangen zu ringen hatte, wurde zwar zu allen Zeiten bekämpft — aber nicht immer in derselben Gestalt und Form, nicht immer von gleich bössartigen Elementen;

*) Indem Herr Ebernatony sich mit seinem „Zsidóinkról“ ein für allemal so gründlich blamirt hat — und bereits von der ganzen Tagespresse, welcher Schattirung immer, so förmlich überschüttet wurde, daß uns kaum etwas zu sagen übrig bleibt, so erweisen wir Herrn Es. die unverdiente Ehre ihm eine Studie zu widmen, die wir hierauf aufs Wärmste seiner Aufmerksamkeit empfehlen.
D. R.

nicht immer aus angeblich gleichen Motiven, wenn auch immer zu gleichem Behufe und Zwecke, nämlich zur Vernichtung und Ausrottung des Judenthums und der Judenschaft was im Grunde Eins und Dasselbe . . .

Wolan, so wollen wir es denn in Kürze versuchen Und wie in der Geschichte überhaupt, so müssen wir auch hier vier Perioden unterscheiden. Beginnen wir mit der grauen Vorzeit: Schon Abraham, meint die Legende, wurde seines Eingottglaubens wegen, bis auf den Tod verfolgt, ebenso Tizchaf, der, nachdem er reich wurde, zum Wanderstabe greifen mußte, weil ein Philister-König ihm zurief: Gehe fort von uns, denn Du bist reicher denn wir, reich geworden von uns; durch uns!“ „Nehmt unsere Töchter, wir nehmen die Cuern, dann werden wir Euch wohlwollen, könnt ihr im Lande bleiben u. s. w. . .“ sagten die heidnischen Schemiten zum Patriarchen Jacob . . . und dann, kaum begann der jüd. Stamm sich zu entwickeln und zu erstarken, da kam ein Pharaos mit seinen unnatürlichen Gesezen, der ihn zum keuchenden Lastthier erniedrigte und auf den Aussterbestand setzte . . . und dann kam Amalek, dieser erste und älteste Missionär, der die Schwachen, die Nachzügler an- und aufgriff . . . und ihn in seinem Gange hindern wollte . . . sodann war's Bileam mit der geübten Lasterzunge,*) der ins Feld geschickt wurde und noch später Haman, der sein Vermögen daran setzte die Juden auszurotten, dann die Halbjuden, die Samariter, welche die Delatoren abgaben — kurz Jeder und Alle gingen sie darauf aus das Judenthum und die Judenschaft auszurotten, doch die Motive waren verschieden, wie die Kampf- und

*) Wir übersetzen das כִּי אִם אֲשֶׁר תְּבַרַךְ מְבֹרָךְ mit: Denn wen du lästerst der ist gelästert.

Verfolgungsweise und die Verfolger und Lasterer! Da war's der erste rauhe Raubritter Rimrod, der seine Götter in Schutz nahm, hier kleinliche Mißgunst und Scheelsucht, dort sozialer Egoismus und da unbeschränkte Tyrannensucht, Bittern und Bangen vor Revolution und Empörung, Verfolgungssucht, Blutgier, Ehrgeiz, Rachsucht; gekränkte Eitelkeit, Miß- und Unverständnis u. s. w. Soweit das graue Alterthum.

Später waren es blut-, herrsch- und ländergierige Tyrannen, in deren Gefolge die Gayer mit eisernen Krallen, die Appione, die Komedienschreiber; die Biß- und Pöffenreißer, die dem Unglücke noch den Spott und die Verachtung zugesellten und das war die alte Zeit. Man suchte bloß diese Barbaren zu vernichten bis die herrschende Kirche, die zweite Periode eintrat: Die Juden sollen und müssen selig werden hieß es nun, man muß sie erleuchten und so zündete man . . . Scheiterhaufen an, nur die Armen können in den Himmel kommen und darum — plünderte man sie; ihre Lehren sind schädlich und so verstopfte man ihnen die Lebensquelle und vernichtete ihre Bücher, Renegaten wurden zugleich Verräther . . . Kreuzzügler, Geißler; Geldbedürftige große und kleine Tyrannen, verschuldete Herren und rohe, sinngrobe Sklaven betrachteten die Juden als Objecte, die zu jeder Zeit ge- und mißbraucht werden können, der Jude war Knecht und Steuerobject, Sache . . . So verstrich die zweite Epoche!

Nun kam die dritte Periode, wir meinen die Zeit der Reformation. — In den Vatican wurde mächtige Bresche geschossen, die Scheiterhaufen begannen zu verlöschen . . . die Idee der Gewissensfreiheit fing an in den Köpfen zu dämmern, die Menschheit erwachte wie aus einem langen Traume, und nachdem die Kämpfenden die Schwerter aus der müden Hand gelegt und die Geister auf einander plakten . . . griff man zur Feder anstatt zum Schwerte, eine wuchtige Religionsliteratur brachte sich zur Geltung, welche auch das Judenthum hart mitnahm, doch war dieselbe viel weniger schädlich, weil sie trotz aller Bosheit ihre Galle doch auch gegen Andere ausschütten mußte und der Jude im Ganzen doch in dem alten Zustande verblieb — — So verstrich die dritte Periode, nicht ohne blutige Scharmizel — — u. s. w.

Da endlich brach der Morgen der Neuzeit heran, die Revolution in England; die Freiheit Amerika's, die Encyclopedisten in Frankreich; die Humanisten in Deutschland . . . alle diese rüttelten an die alten Kerkermauern und Scheidewände mit einer unwiderstehlichen Gewalt . . . daß die seit Jahrhunderten aufgeführten Ring- und Zwingburgen in ihren innersten Stützen bebten . . . und wirklich bald hier, bald dort gewaltige Risse bekamen. Jetzt zog Haman in die Literatur ein!!! Brachte es der Eine und der Andere über sich dem Juden, der Menschheit das Wort zu reden, flugs waren eine ganze Anzahl Hamane bei der Hand, die mit einer Gründlichkeit und einem Aufwand von Gelehrsamkeit, die besserer Dinge werth gewesen wären, daß

die Juden verworfen, untauglich zu jeglichem, was nicht Schacher und Wucher ist — so daß selbst der Atheist und freisinnige Voltaire es noch nicht unter seiner Größe hielt den Juden Hiebe zu versetzen, das gehörte so mit zum guten Tone.

(Schluß folgt.)

Sep-Sep im neunzehnten Jahrhundert.

Wie ein Blitz mit einem Male unverhofft aus einem klaren, heitern Himmel fällt, so öffnete, wie unsere gesch. Leser durch die Tagespresse bereits zur Genüge unterrichtet sein werden, Herr Esernatony dieser Tage plötzlich alle Schleißen seines Geistes, um in einem Artikelcycclus die Juden mit einer Sündfluth von Schmähungen, Drohungen und Lügen zu überhäufen. Da wir aber dieses journalistische Phönomen heutzutage nicht als eine vorübergehende Erscheinung, nicht als ein Ereigniß ansehen, dem nur die Wichtigkeit einer Tagesneuigkeit beigemessen werden kann, — da es vielmehr unverkennbar, daß solche moderne Hegen ein schiefes Streiflicht auf unsere culturrellen Zustände werfen, indem Toleranz überhaupt als Werthmesser der Cultur eines Landes gelten kann, so wollen wir auch in diesem gesch. Blatte diese Affaire nicht stillschweigend übergehen, vorzüglich aber, da uns Herr Es. das naive Geständniß ablegt, daß in seine Redaction immerwährend Briefe anlangen, die voll des bittersten Judenthums sind, und man es nur ihm zu verdanken habe, daß sie nicht das Licht der Welt erblicken. Nicht naiv! Und dies schämt man sich nicht der großen, gebildeten Welt anzukündigen, dergestalt soll Ungarn sich den Ruf eines Culturstaates erringen! —

Es liegt nicht in unserer Absicht, unsere gesch. Leser durch das ganze Labyrinth der Esernatony'schen Mache hindurchzuführen, und sie in einer detaillirten Kritik zu widerlegen; es wäre dies eben so unnützlich als unnötig. Unserer bescheidenen Meinung nach ist es solchen Krackebren und Denuncianten gegenüber der allerbeste Takt, ihnen gleich im Anfange zu zeigen, daß sie entweder vom Vorurtheile in ihrem Urtheile bestochen, ihr Sinn umstrickt gehalten wird, oder aber daß sie absichtlich lügen und denunciren wollen. — Und was wäre in der That leichter, als dies Herrn Es. gleich aus seinem ersten Artikel zu beweisen. — Vor allem die unsinnige Inconsequenz, die sich durch seinen Artikelcycclus hindurchzieht: bald donnert er aus einem dichten Gewölke von Verleumdungen wacker los, gerirt sich als „Judenreißer,“ bald leuchtet er freundlich wie ein Phöbus, lobt so manches an den Juden, ja versichert, daß er es gut mit ihnen meine, ihnen nur brüderlichen Rath erteilen wolle. Rühwahr, „ein zuckersüßes Brüderchen“. . . ! Ja es ist unverkennbar, daß Herr Es. gleich nach dem ersten Artikel sich gerne zurückgezogen hätte, da er die Indignation gewahrte, die er allenthalben hervorgerufen, doch die Brücke war hinter ihm abgebrochen, er mußte seine Spre(!) retten, sonst konnte der ganze Glanz dem Lloyd wieder einige Hundert Abonnenten zuführen. — — —

Greifen wir nun einige Momente, vorzüglich aber aus dem ersten Artikel, als dem erbittertesten und zumeist von Unfingstropfen, heraus. Wie, ruft Herr Es. für Euer Wohl betet Ihr wohl, aber nicht für das des Vaterlandes?! Sonderbar! ganz die Sprache des Mittelalters und der darauffolgenden Zeit, wo 2X2=5 sein mußte, wenn man den Juden an dem Leib wollte. Hätte Herr Es. sich nur ein klein wenig die Mühe genommen, über diesen Punkt ein wenig belehren zu lassen, er wäre bald zur Ueberzeugung gelangt, daß er für diese seine journalistische Lüge der Öffentlichkeit ein Dementi schulde. Gehört es ja eben zu einer der schönsten Institutionen beim jüd. Gottesdienste, für das Wohl des Vaterlandes zu beten, wird ja vorzüglich auf jüd. Kanzeln Vaterlandsliebe gepredigt,

besonders im hiesigen Chortempel, wo dies in ungarischer Sprache geschieht. Ist es ja eine alte jüdische Verordnung, die da befragt: „Betet für das Wohl des Vaterlandes.“ — Doch gesetzt es wäre dies nicht der Fall, dürfte man eine Confession so leicht hin wegen Vorenthalten eines solch problematischen Dienstes, dem Vaterlande gegenüber, der Kälte und Gleichgültigkeit zeihen, wenn sie gleich andern Staatsbürgern Geldopfer, Hab und Gut auf den Altar des Vaterlandes niederlegt, wenn ihre Söhne mit allen andern vereint, auf dem Schlachtfelde für die Freiheit und den Ruhm der Heimath kämpfen, und überhaupt auf allen Gebieten das Wohl der Letztern befördern helfen? Herr Cs. klagt die Juden des Separatism's, als Staat im Staate an, weil sie durch das religiöse Band vereint, sich in großer Menge zur gottesdienstlichen Feier versammeln. Merkwürdig! Sieht das nicht aus als käme man vom Gotteshaufe gar nicht heraus!? und wäre deswegen für die Welt und das Vaterland verloren; als würde dort gegen das Vaterland conspirirt werden, Im Gegentheile, aber ist es ein erhebender Anblick auch für den Patriot eine solche zum Gottesdienste versammelte Gemeinde anzuschauen, man muß da unwillkürlich die Assimilationsfähigkeit, die Elastizität der Juden erkennen und bewundern. Da steht es ein Volk, abgesondert an Sitten, Charakter und Religion, und dennoch findet die Menschheit alle Kasten und Branchen, alle Kreise und Klassen in ihm vertreten. Gelehrte und Künstler, Kaufleute und Handwerker finden ihre Repräsentanten in demselben, zu allem befähigt es Fähigkeiten, weiß sich für alles zu begeistern, wenn ihm die Thore der Freiheit geöffnet sind. Im Leben mit der Außenwelt sondert den Juden nichts ab, nur seine Religion, die ihm eben Beförderung des Menschenwohles gebietet. So dient es auch dem Vaterlande, so der Menschheit, nicht aber durch Artikel, die den Ruf des Vaterlandes beeinträchtigen. Oder glaubt Herr Cs. daß dem Vaterlande etwa irgend ein Dienst erwiesen würde, wenn der Jude statt der Abhaltung seines Gottesdienstes mit seinen christlichen Mitbürgern, vereint bei der Wurst und dem Glase Wein säße.

Wie nun leicht einzusehen, wäre es unnütze Arbeit, den Ideenirrgängen des Herrn Cs. zu folgen, um diesen Augiasstall von Verdächtigungen zu reinigen. Einmal auf der schiefen Ebene des Unsinn's angelangt, rollt man ja immer tiefer, und wo man ist es nicht überdrüssig, sich wieder in eine Disputation über Ideen einzulassen, die schon vor Jahren als abgedroschen galten. Auch die Tagespresse fertigte aus eben dem Grunde Herrn Cs. nur kurz ab, um ihn nicht über das A B C der modernen Ideen erst belehren zu müssen.

Wir wollen nur noch eine kleine Bemerkung an diese Affaire knüpfen. In einem Lande nämlich, wo man sich nicht entblödet Judenbegegnen im modernen Style in Scene zu setzen, wo diese Euterbeule des Barbarismus durch die Presse zum Ausbruche gelangt, kann es mit der Kultur noch nicht weit her sein, muß noch Vieles faul sein. — Natürlich, mit Feuer und Schwert, mit Scheiterhaufen und Inquisition kann heutzutage wohl nichts begonnen werden, doch wird mgn durch Aeußerungen à la Csernatony unwillkürlich an das Geträchze jener schwarzen Raben erinnert, die sich so gerne auf Judenleichenname setzten, es erweckt die Erinnerungen an den düstern Schall der Torturglocke.

Möge uns daher dies als Mahnung, als Warnung gelten, um mit doppelter Kraft an dem Fortschrittswerke in unserem Vaterlande zu arbeiten, denn wenn einmal die Sonne der Kultur culminirt, schwinden solche Schatten von selbst.

L. Sirn.

Journalrevue.

Indem die gesammte Tagespresse den Csernaton'schen Skandal mehr und minder gewürdigt und ihm so kräftig auf die Finger geklopft, als wäre der Arme ein — Falschmünzer,

so glauben wir unsern gesch. Lesern, die wohl da ein und das andere Blatt, nicht aber Alle gelesen haben mögen, nur einen Gefallen zu erzeugen, wenn wir ihnen der Reihe nach alles dießbezügliche vollinhaltlich in unserem Blatte reproduziren und so beginnen wir mit Folgendem:

„Als vor einigen Tagen im „Ellenör“ der erste Artikel „Ueber unsere Juden“ erschien, veriprachen wir, den Ideengang des Verfassers möglichst getreu mitzutheilen, irgend welche Bemerkungen aber erst nach dem Schlusse der ganzen Artikelreihe daran zu knüpfen. Wir waren nämlich im ersten Augenblicke schlechierdings nicht im Stande zu errathen, und hoffen erst im weitem Verlaufe darüber Aufklärung zu erhalten, welcher specielle Anlaß gerade jetzt zur Erörterung einer in civilisirten Staaten überhaupt und, wie wir meinten, auch bei uns längst nicht mehr existirenden Frage, einer „Judenfrage“ vorliege. Denn was in jenem ersten Artikel als ostensibler Grund angeführt wurde, daß nämlich die Juden an ihrem Versöhnungstage, oder überhaupt bei ihrem Gottesdienste nicht für das Vaterland beten, ist einfach unwahr und „Ellenör“ hätte sich von der Unrichtigkeit dieser seiner Ansicht durch eine einfache Anfrage nicht nur überzeugen können, sondern unserer Meinung nach auch überzeugen sollen, ehe er eine derartige Behauptung mit solcher Bestimmtheit in die Welt sandte. Es liegen nun drei Artikel des „Ellenör“ vor uns, und wir haben darin nicht nur die gewünschte Aufklärung nicht gefunden, sondern sind auch bereits zur Ueberzeugung gelangt, welche wohl durch die nachfolgenden Artikel kaum mehr erschüttert werden dürfte, daß eben gar kein Anlaß vorliegt, sich in diesem Augenblicke mit „unseren Juden“ zu beschäftigen, sondern daß wir es nur mit der Wiederkehr alter Irrthümer zu thun haben, die allerdings oft genug bekämpft worden sind — freilich, wie die Neueste Erfahrung zeigt, ohne allen Erfolg.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

„Geschichte der Israeliten“ von den urältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, zum Gebrauche für Schule und Haus von Daniel Hermann, emerit. Rabh., öffentl. Lehr. der isr. Religion an den k. k. Mittelschulen zu Brünn. 2. vermehrte und verbesserte Aufl. Brünn 1871 und 73. Buchh. C. Winiker, Brünn.

(Schluß.)

Aus dieser kleinen eben nur herausgearbeiteten Probe wird sich der gesch. Leser bereits einen Begriff gemacht haben, wie wahrhaft gut das Ganze ist. Mit Recht daher wurde das Werk von vorzüglichen deutschen Fachblättern gelobt, mit Recht daher einer Uebersetzung ins Italienische gewürdigt.

Was wir an Selbem aber noch zu loben haben, das sind die chronologischen Daten, die selbst in der biblischen Geschichte größten Theils angegeben sind. Indem wir nur noch den Wunsch aussprechen, daß diese so vorzügliche Arbeit auch einen ung. Uebersetzer finden möge, damit es auch in unsere Schulen — wo der Mangel an solchen Begehren groß — Eingang finde, wollen wir es auch nicht unterlassen einige Kleinlichkeiten zu tadeln: so hätte der geschätzte Verfasser über Manches die Quelle angeben sollen, aus welcher er geschöpft — ebenso sind einzelne Ausdrücke, wie „die kleine Miriam“, (S. 18. 39.) ferner „noch waren die Leichen der Erstgeborenen nicht begraben und schon“ (S. 20. 44.) wie „die Räder der mitgeführten Wagen gingen los“ (?) (S. 21.) nicht ganz dem Schriftworte gemäß! Wie gut muß indessen ein Buch sein, das bloß einige Sommerprossen, so zu sagen, hat! . .

Es bleibt uns nur noch zu sagen übrig, daß auch die Form

und die ganze Ausstattung eine sehr gefällige ist, und es uns eine freudige Satisfaction bereitet, mit so gutem Gewissen gelobt haben zu können! Möge der geistvolle und gediegene Forscher noch recht oft sich auf dem Gebiete des jüdischen Schriftthumes leben lassen, um so mehr, als Alles, was Derselbe bisher schrieb von dauerndem Werthe und überaus gerne gelesen war. Dr. B.

„Jahresbericht.

des

Rabbinerseminars für das orthodoxe Judenthum

pro 5634 (1873-74.)

vom Curatorium.

(Fortsetzung.)

Nun lieber Leser folge uns in das Labyrinth des Blödsinn's E. hochw. des Herrn „Rector's.“

Der „Rector“ nämlich schreibt an das Curatorium (S. 63.) „Dozenten und Hörer wetteiferten in dem Bestreben pünktlichster und freudigster (Hildesheimer reitet nur auf — Superlativen!) Pflichterfüllung, (Auch diese Interpunctionation ist eine — Erfindung des Herrn „Rector's.“) und es bildete sich bald eine Annäherung zwischen (!) denselben, die die eigentliche Lehrthätigkeit wesentlich ergänzt und verwerthet“ (Soll das heißen: versilbert?)

Ferner: „wird die Bibelregele, dem Höhenpunkte der neuern Linguistik gemäß, besonders vertreten sein.“ (Wo bleibt dann aber die im traditionellen Sinne überlegte Bibel? dieser Passus scheint ein lapsus calami zu sein, lieber Herr Rector! das heißt ja sich selber ohrfeigen!)

Den Höhenpunkt (um mit dem Herrn Rector zu schreiben) des Kraftstils in diesem Schriftstück des Herrn Rector's“ erreicht folgender Passus (S. 64.) „Im deutschen Theile (!) der Bibliothek ferner besitzen wir außer den selbst-erfundenen exegetischen, grammatischen, lexikalischen und historischen Werken, sowie den (!) literarischen Zeitschriften erst drei Widmungen“ (!!)

Nun werden 19 Stck. Hörer aufgeführt von welchen Einige, Hospitanten (die nicht hören!) Einige, bloß Hörer und Einige ordentliche Hörer sind! Von diesen 19 Stck. Hörern und Stocktauben sind einige bereits horribile und mirabile dictu inzwischen als Rabbiner berufen worden (das zeigt wohl eclatanter Weise, wie schnell man die Torah des orthodoxen Seminars durchmacht! Wahrscheinlich im Geiste der Zeit, mittelst — Dampf!)

Klassisch ist der hebr. Schluß (S. 65.); der geistreiche Weise lautet „להגדיל תורה ולהאדירה“ — Unser gelehrter „Rector“ weiß also nicht einmal, daß es heißen muß „הדרורה“ wenn es schon ולהאדירה heißt — Doch das bekundet ja seine aufrichtige Orthodoxie . . . und wahrlich besser denn das beste Zeugniß eines ungarischen Stuhlrichters, das er sich einst dießbezüglich ausstellen ließ!

Nun folgt das „Lectionsverzeichnis“: der Rector hat vorgetragen:

Statarischen Talmud-Cursus (6 Stunden) (im ganzen Semester!) aus Tractat Sebamoth (!) 1. „עשה רוחה לה“ 2. (!) „סמיני וער אהר“ Und doch glaubst Du böse talmudische Welt nicht an die talmudische Gelehrsamkeit des Herrn Rector's! Er murkst in 6 Stunden drei solche סמיני ab (der gelehrte Rector zählt diese drei bloß für zwei!) und glaubst noch immer, daß Moses Sofer, der zwar kein Rector war, mehr Talmudist gewesen ist! „Sommer-Semester הנות הנות הנות“ die Mehrzahl, abgesehn von der kraffen Ignoranz, daß er הנות הנות für ein eignes Lehrthema hält — und das ging in drei Lehrstunden durch!

(Fortsetzung folgt.)

Gr. Kanizsa. In unserer erleuchteten Zeit, welche den Frauen den Rocken entwindet, und sie zum Post- und Telegraphenwesen, ja zu Universitätsstudien heranzieht, rücken wir auch der Frage näher: dürfen wir mit vollem Gewissen, die Frauen zu Schlächterinnen autorisiren, nämlich sie als solche amtlich anstellen?

Die Augsburger Synode befähigte sie in die „Zehnzahl“ — Minjan — aufgenommen zu werden, und spricht ihnen auch sonst volle Maturität zu. Wir besitzen zwar das Protokoll dieser „Augsburger Confession“ nicht, und kennen auch die Quellen nicht, auf welche sie ihre Verhandlungen basirt. Es will uns indeß bedünken, daß gegen diese Synode auch in Sodom die Frauen nicht in die „Zehnzahl“ aufgenommen werden konnten, sonst hätte Vater Abraham nicht Vergebens „um Willen der Zehn“ um Schonung für die Stadt gebetet, da doch Zehn vorhanden waren und z. das Ehepaar Lot, seine 4 Töchter und 4 Schwiegeröhne! — (1. Br. Rabba cap. 50.)

Die Mishna (Serachim 3, 1) und alle Commentatoren sprechen sich, bezüglich der Fähigkeit zum Schlachten, zu Gunsten der Frauen aus. Die palästinensischen Verordnungen tragen zwar Bedenken gegen ihre Nervosität, oder — sagen wir es rund heraus — gegen ihre zweifelhafte Verlässlichkeit, was Lösos z. Stelle verwirrt. Indeß erinnern wir uns des Faktums nicht, daß ein weibliches Wesen sich je zur Schlächterin herangebildet, trotzdem ihm nichts im Wege stand.

R. Isak de Lataş autorisirte am 23. Nissan 5316 (1556) zu Manua ein Mädchen zum Schlächteramte, dessen Diplom wir hier, nach dem Originale seines hebr. Responsums, in deutscher Uebersetzung wiedergeben:

„Wie des Mannes Aufgabe das Feld der Wissenschaft zu pflegen, so ist die der Frau das Hauswesen zu versorgen, ihren Untergebenen Ordnung vorzuzeichnen, und den Herd zu bestellen, sonach ruht die sämmtliche Hausführung in ihren Händen, wie sprichwörtlich:*) „Die Frau, wenn auch an Jahren reich, sie ist einem wahren Schape gleich“, denn die Hausführung ist ihr eigen, und sie begegnet darin dem Manne, indem sie ihre Lämmchen zu Gottesfurcht erzieht, und den Fleischtopf versorgt.“

„Damit aber kein fremder Mann sich im Hause zu schaffen mache, ist es in Israel Sitte geworden, daß die Frauen die Schlächteragenden lernen, und so fehlt dieser ehrjamen Sungfrau, der frommen R. N. keine Tugend, und ist in den Vorschriften dieses Faches, nach der Lehre der Tora, und wie selbe von ihrem verständigem Lehrer R. N. erlernt, geübt, welcher über sie, ihre Erfahrungen und ihre Vertrauenswürdigkeit in diesem Fache, Zeugniß gibt.“

„Indem ich dies unterstügend, ihr die Laufbahn erschließe, gestatte ich ihr hiemit das Schlachten für sich wie auch für Fremde, unter dem Bedingnisse jedoch, daß sie in den ersten 3 Monaten Morgens und Abends; in den zweiten 3 Monaten ein Mal täglich; bis Ablauf eines vollen Jahres ein Mal wöchentlich; und lebenslänglich ein Mal monatlich — unter Aufsicht eines Fachmannes gestellt und beobachtet werde, ob sie während der Aktion keine Dhnmacht befällt, und ob sie nicht die Vorschriften, die sie erlernt, vergessen habe.“

„Und so möge sie ihres rühmlichen Fleißes Frucht genießen und heranreifen zum Trauhimmel und zu einem gottgefälligen und frömmigkeitübendem Leben und Kinderseggen, bei Lebzeiten ihrer Eltern, Brüder, Vettern und Basen, die sich ihres Wohlergehens freuen. Amen!“

Aus der langen Rede kurzem Sinn des rühmlichen De Lataş geht hervor, daß er sich einen Zwang auferlegte, das Erlaubte zu sanktioniren. Sind es etwa die weiblichen Gemüthsregungen der Weiber, die sie weniger befähigen? gewiß nicht! Sehen wir doch, wie andere Frauen Hühner und Gänse stechen, Krebse siedeln und Fische schinden, und wir rufen eben nur jene an, die Fähigkeit haben; oder sind ihre jüdischen Schwestern

*) Wahrscheinlich in Tractin 19 a.

aus einem andern Stoff geschaffen: **כי לא כנשים המצרות**; **אח** leider — doch **exempla sunt odiosa**.

Löw.

Nachbemerkung der Redaction: Allerdings läßt sich von Seite der Halacha nichts gegen die Verwendung der Frauen zum Schlächteramt einwenden — und doch halten wir es für einen großen Vorzug des bestehenden Usus, daß Frauen hiezu nicht verwendet werden, ja wir bielten es sogar für ein Unglück, wenn dies wirklich der Fall wäre. . . . Lag es schon im Geiste der Alten das Schechitahwesen zu einer solchen Wichtigkeit hinauf zu schrauben, damit nicht Jeder sich so leicht gewöhne Blut — selbst eines Thieres — zu vergießen, damit das Gefühl nicht abgestumpft werde — wie sollte das viel zartere weibliche Geschlecht nicht vor einer solchen Verrohung sorgfältig gewahrt werden?? Nein! nein! wir wünschen keine emanzipirten Frauen, keine Mannweiber! Der Eine, oder der Andere mag wohl seine Frau besser wünschen, keiner aber wird den Wunsch hegen, sie sei — Schlächterin!! und wie der gesch. Einsender, schließen wir, Gott dankend: „**כי לו האנשים המצרות** — hoiwrios!“

Original-Correspondenz.

Szegedin im September 1874.

Am zweiten Tage des Sukkosfestes predigte der junge Dr. Hr. Em. Löw bei vollgepropptem Tempel in ung. Sprache und zwar in so meister- und musterhafter Weise, daß das ganze Auditorium entzückt und enthusiastisch war, und am selben Nachmittage zahlreiche Deputationen, sowohl von Seite des Vorstandes, die dem jungen und doch bereits so gewandten Redner eine prachtvoll mit Silber geschmückte Bibel überreichte mit der Bitte: Er möge künftigen Sabbath auch eine deutsche Rede halten (Was wird wohl Esernatony zu diesem hochverrätherischen Verlangen sagen??) als auch von vielen andern Seiten, erschienen, die ebenso den jungen Redner, wie die hochwürdigen Eltern desselben, die erst unlängst in dem Tode ihrer unvergeßlichen Tochter Amalia (unvergeßlich für alle Zeiten auch uns! D. R.) herzlich beglückwünschten (Daselbe thun auch wir aus ganzem Herzen. D. R.) Wir würden Ihnen wohl auch das Thema der Predigt und die vollendete, herrliche und gerundete Ausführung derselben mittheilen, doch da die Predigt über allgemeines Verlangen im Drucke erscheinen wird, so überlassen wir dies Ihrem sachmännischen Urtheile! (Wir werden dieß mit Vergnügen thun und sind auf die Lectüre gespannt. D. R.) S.

Monatsbericht der Alliance Israélite Universelle.

Pr. Juli und August a. c.

(Fortsetzung.)

Constantinopel. — H. Felix Bloch schreibt, daß seine Bemühungen, israelitische Lehrerinnen daselbst ausfindig zu machen, erfolglos geblieben sind, daß er aber eine Dame katholischen Glaubens kennen gelernt hat, die er zur Leitung einer Schule für vollkommen geeignet erachtet; dieselbe verlangt außer freier Wohnung einen jährlichen Gehalt von 1500 Fr. Er fragt an, ob er dieselbe nach Adrianopel schicken soll. — H. Bloch wird ersucht werden, sich fürs Erste mit der Gemeinde Adrianopel hierüber zu verständigen. — Derselbe überreicht einen Plan zur Gründung einer, vollständig auf Kosten der

Alliance zu unterhaltende Schule in Balad, einem der ärmsten Stadtviertel von Constantinopel, in welchem 770 arme schulpflichtige Kinder sind; die Kosten würden sich folgendermaßen berechnen: Einrichtung 500 Fr., Miethe 1000 Fr., Lehrer des Hebräischen und Türkischen jeder 2000 Fr., 1 Director zugleich Lehrer des Französischen 3000 Fr., 1 Hilfslehrer 1200 Fr., 1 Bedienter 500 Fr., Lehrmaterial ic. 1000 Fr., zusammen 11,200 Fr. für den Anfang, später würde sich diese Summe auf 10,000 Fr. reduciren. — Das C.-Comité erwartet in dieser Angelegenheit die Mittheilungen des Comité von Constantinopel. — H. Bloch hat mehrere Mal die Schule von Daghamami, 3 Stunden von Haskeui, besucht, deren Lectionsplan entworfen und feststellt und außerdem veranlaßt, daß das Engagement eines Lehrers an derselben contractlich geordnet worden ist.

— Das Comité von Constantinopel, das sich mit der Reorganisation des israel. Jugendunterrichts daselbst beschäftigt, möchte gern Behufs entsprechender Ausführung seiner Pläne wissen, welche ungefähre Summe ihm das C.-Comité für den genannten Zweck zur Verfügung stellen könnte. — Das C.-Comité hält es für schwierig, augenblicklich hierüber einen allgemeinen Beschluß zu fassen, und meint, daß es wohl bei der Größe dieses Unternehmens überhaupt gerathen sei, langsam und mäßig vorzugehen; je nach den Vorschlägen, die ihm das Comité von Constantinopel in bestimmten Fällen machen wolle, wird es seine Beschlüsse den Umständen gemäß fassen und sich stets herzlich freuen, dieselben annehmen zu können.

Paris. — Das C.-Comité soll sich über die Aufnahme mehrerer Candidaten in die Pariser Vorbereitungsschule für das Schuljahr 1874/5 entscheiden. — Wird einer Specialcommission überwiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Wochenchronik.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

* Der Schloßberg in Preßburg ist in Alarm, weil der dortige Großmeßgul, alias der Oberrabbiner Schreiber am allerheiligen Verlöbningstag im allerheiligen Tempel, da es „osúr betaschmisch . . .“ an dem Blumensträußchen der Vorsteherin, das sie vielleicht gar an ihrem Busen gesteckt hatte, roch! O tempora!

* Aber auch in der Prager „Neuschynagoge“ wurde von Seite des dortigen Predigers Herrn Dr. Tauber's und des Vorstandes ein coup de main ausgeführt: Es wurde nämlich urplötzlich dem Publikum kundgethan, daß wie in Wien, auch daselbst das Muß — V"V am Sabbath, außer den ersten und letzten Benedictionen nicht mehr laut rezitirt werden wird, zu Mincha am Verlöbningstage nicht mehr V"V sondern das Cap. „קרישׁים“ gelesen werden soll.

* Die Ofner isr. Gemeinde hat ihre Schule aufgelöst und wurden am 29. d. den Lehrern Herren Kart Terich und Moses Freund die Pensions-Urkunden feierlichst überreicht. Die Lehrer wirkten an der nun aufgelassenen Schule mehr als 1/4 Jahrhundert.

Deutschland.

* Bei der am 24. August in Worms stattgehabten Stadtrathswahl gingen drei Israeliten, die Herren Markus Edinger, Landtagsabgeordneter, Fabrikant Ludwig Schlößer und Kaufmann Max Michaelis aus der Wahlurne hervor. Der hiesige Stadtrath zählt 18 Mitglieder.

Frankreich.

Die Herren Barone Alphonse und Gustav v. Rothschild haben am 1. Neujahrstag 30,000 Frs. gespendet.

* Ein Christl. Kaufmann in Marseille, Herr Alphonse Bongard, hat in seinem Testamente den katholischen Schulen 6000 Frs., den protestantischen 2000 Frs. und den jüdischen 1500 Frs. vermacht.

Italien.

* Die sonst klerikal gesinnte Stadt Modena hat bei den letzten Stadtrathswahlen einen nie gewohnten Oppositionsgeist gezeigt. Der Advokat G. Agazotti wurde nicht wiedergewählt, weil derselbe in dem bekannten Prozesse des jüd. Ehepaars Levi-Zigler, dessen Kind gewaltsam von der Congregazione di Cantà zu Carpi unter dem Vorwande, daß es getauft sei, zurückgehalten wurde, für die Congregazione plaidirt hatte.

Rußland.

* Das Inspectorat der russischen Eisenbahnen verleiht soeben an sämtliche russische Eisenbahn-Gesellschaften ein Zirkular, kraft dessen die Aufnahme der Juden in den Eisenbahn- und Telegraphendienst in Rußland unbedingt verboten wird. Die Eisenbahngesellschaften werden zugleich aufgefordert, die bereits angestellten Beamten mosaischen Ritus zu beseitigen und durch Personen anderer Glaubensbekenntnisse zu ersetzen. Wie es scheint, hat man es da bereits mit der Geschmacksrichtung des neuen russischen Kommunikationsministers Pohjet zu thun, der in seiner früheren Eigenschaft als Vize-Admiral der russischen Marine und Erzieher eines der Söhne des Czaren sonderbarer Weise als „liberal“ bekannt war.

* In dem russ. Städtchen Worno ist dem kath. Geistlichen der Hausknecht plötzlich verschwunden, so daß Niemand über dessen Verbleib Aufschluß zu geben wußte, nur lag die Vermuthung nahe, da er, etwa 20 Jahre alt, vor der bevorstehenden Rekrutirung Reißaus genommen, wie gegenwärtig, nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, sehr Viele thun. Der Geistliche erzählt aber seiner Gemeinde, ihm sei der Verschwundene im Traume erschienen mit furchtbaren klaffenden Wunden und habe ihm erzählt, die Juden hätten ihn gemordet und hätten sein Blut nach Jerusalem verschickt, zu welchem Zwecke, wissen wir gleichfalls nicht anzugeben. Die Sache wäre zum Lachen, wenn sie für die Juden nicht so furchtbar ängstlich wäre; denn diese sind nunmehr in dem Orte und der nächsten Umgebung des Lebens nicht mehr sicher. Man hat sich an den „Sprawnik“, man hat sich an den „Messor“ um Hilfe gewandt, man hat es sich sogar viel Geld kosten lassen; diese lassen aber trotzdem den Pöbel schalten und walten. Auch der Gouverneur, an den man deswegen geschrieben, hat bis jetzt nichts von sich hören lassen, und wie sehr dort die Hilfe Noth thut, beweist der Fall, daß man erst vor wenigen Tagen einen jüdischen Grubelnik (Landkrämer), der sich herausgewagt überfallen und derart mißhandelt hat, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Silhouette Nr. 2.

Lów Schwab.

(Dberabbiner v. Pest.)

Indem wir unserem Versprechen gemäß nicht nur jene Männer, die leider dem cultuellen Fortschritt nur störend und hemmend in den Weg treten, silhouetteiren wollen, sondern auch

* Seine beiden Subrabbiner waren der sel. S. Oppenheimer, der mehrere brauchbare talm. Werke schrieb und der gegenwärtige weithin

jene, die dem Judenthume im Allgemeinen und dem ung. Israel insbesondere, zum Ruhme, zur Zierde und zum gerechten Stolze gereichen — können wir wohl die Reihe dieser Besten kaum mit einem Edleren und Würdigeren beginnen, als eben mit diesem Rabbiner der Rabbinen!

Hervorgegangen aus einer „Inshiwah“ illo tempore, zu welcher unsere sogenannten gegenwärtigen, inclusive der Narrenanstalt, wir wollten sagen, des Rabbinerseminars für das orthodoxe Judenthum zu Berlin, sich verhalten, wie Kinderbewahranstalten zu Hochschulen, eignete er sich doch einen solch hohen Grad von Bildung und Gelehrsamkeit an, wie viele unserer Tugenddoctoren, die von der Pique auf zu Feldherren der Gotteschaaeren gedrillt sind, sie nicht besitzen, mindestens nicht zu verwerthen wissen!

Doch was ihm einen Ehrenplatz und zwar den ersten, im ung. Israel in vorderster, und im ganzen Judenthume von Nahe und Fern, in zweiter Reihe, anweist, das ist, daß er der Schöpfer der geistvollen und geistreichen modernen „Deraschah“ war und so, ohne dieselbe eingehend hier besprechen zu wollen, die Kluft zwischen dem alten Draschah-Anweisen und der modernen Predigt überbrückte. . . Wie Mendelssohn wird er daher von dem künftigen Geschichtschreiber des ung. Israel als Markstein einer neuen Epoche bezeichnet werden. . . Weil er aber eben so tiefe talmudische als weltliche Kenntnisse besaß, eben darum war er auch liberal, freisinnig, hinweg über alle Vorurtheile, ohne jedoch ultra zu sein. Sein mildes und mittheilungsvolles Wesen zog jeden an, am liebsten aber sammelte er einen Kreis Wißbegieriger um sich — daher waren all die später großgewordenen Geister, wie Zipser, Löw und viele Andere seine Hörer und Verehrer. . . und rannten sich um ihn und an ihn heran. . . aber auch andern lernbegierigen Jünglingen ging er gerne mit Rath und That an die Hand und hielt ihnen, wo es anging in die Höhe!

So war er es, der unsern nunmehr gefeierten Freund Horn die Kanzel in der Dner Gemeinde zur Verfügung stellte, damit er sein Rednertalent dort übe!

Er besaß nebstdem, obwohl er kein geborener Ungar war, soviel Vaterlandsliebe, daß er es nur den Anstrengungen der Pester Gemeinde zu verdanken hatte, daß er seinem Patriotismus nicht, wie so viele Andere, zum Opfer fiel.

Es ist unsere Absicht nicht eine Biografie dieses wahrhaft großen Mannes zu geben, denn erstens ist diese bereits so wohl von des verewigten geistreichen Sohn des, leider zu früh heimgegangenen Dr. D. Schwab, wie auch von dessen weithin berühmten Schwiegersohn Herrn Dberabb. Löw geschrieben worden und zweitens wollen wir, wie gesagt nur silhouetteiren. . . und so sagen wir denn nur noch das Eine: Würde man uns fragen: ob es mehr dem Verewigten zur Ehre gereichte Dberabbiner von Pest, oder der Pester Gemeinde, Schwab zum Dberabbiner gehabt zu haben — so würden und müßten wir der Wahrheit gemäß antworten: Ecce . . . עכבי נשן Dr. B.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn S. in B. Kommt, aber wollen Sie doch auch das Andere schon schicken. — Herrn R. in P. Wir bitten noch. . . und erwarten auch Anderes und noch Anderes. — Herrn L. in B. Sie drängen uns, warum drängen Sie nicht schon auch sich? es heißt ja Prä-numeration und nicht Post-numeration! — Herrn E. in D. Wie lange noch? Sollen wir auf die Schuld von 3 fl. einen Gulden Briefmarken verschwenden? — Herrn Lehrer Neub. . . in Tyr. Wir bitten nochmals.

Hiermit zeigen wir den p. t. Schul-Commissionen, Schulvorständen und Lehrern an, dass unser Blatt als Organ des Lan-

rühmlichst bekannte gelehrte Rabbinatspräses, Herr S. L. Brill, dessen Silhouette wir nächstens zu bringen gedenken. D. R.

deslehrervereins, von nun ab alles von demselben Ausgehende allein und ausschliesslich durch unser Blatt vermittelt werden wird und dass daher dieselben nicht zögern mögen alsbald sowohl ihre Rückstände als ihre Praenumerationsgelder einzusenden.

Wochenkalender.

	1874.	Ok.	תשרי	5635.
Freitag	2	ב	וששנא רבה	
Samstag	3	ג	שמיני עצרת	
Sonntag	4	ד	שבת תורה	
Montag	5	ה	אסרו הנ	
Dienstag	6	ו	החקים	
Mittwoch	7	ז		
Donnerstag	8	ח		

Feuilleton.

Rabbi Jizchok, der Bimkom.

Erzählung von A. Treu.

VIII.

(Fortsetzung.)

Das Gerede über der Beiden Frevelthat war auch bis zu Rachel gedungen, die aber nicht weiter darüber nachdachte. Indessen fühlte sie doch bald heraus, daß die drei einen geheimen Schlag vorbereiteten, und es wurde ihr nicht schwer, von ihrem lebenswürdigen Bruder den Schlachtplan zu erfahren ohne daß derselbe dies auch nur merkte. Ungewiß, ob sie bis dahin noch mit ihrem Freunde sprechen würde, schrieb sie ihm einige Zeilen, und brachte dieselben Johanna'n zur Besorgung. „Sei außer Sorge“, sagte lächelnd Johanna, „die Beiden können Allem mit Ruhe entgegen sehen, die sind ihrer Sache sicher, und wenn ganz Belberg mit Individuen bevölkert wäre, wie unser Heiliger. Uebrigens wird Hermanns ganz allein den Fehde-Handschub aufnehmen, — und der Kampf wird sicher lustig werden, paß auf!“

Im Laufe der Unterhaltung erklärte Johanna, sie wolle während der nächsten Woche nur doch sicher mit der Hausgeschichte in's reine kommen und hat die Freundin ihr doch so gleich zu sagen, wann der Vater einmal „ganz gut zu haben sei“, um mit ihm dieses Geschäftliche abzumachen.

Hermanns bemerkte am Freitag Abend vor und nach dem Gottesdienste, daß die Meisten ihn in ganz eigener Weise ansahen, aber es fiel doch weiter nichts vor; Niemand wagte sich an ihn heran. Am folgenden Morgen desgleichen; Alles wie gewöhnlich. Nur Hermanns machte eine Ausnahme, während er sonst mit den Letzten aus der Synagoge ging, hatte er heute kaum das letzte Wort des Schlufkaddisch aus dem Munde, so warf er zur Ueberraschung Aller, seinen Tallis hastig auf's Betpult, drängt sich vor Allen hinaus und postirte sich an den Eingang vor der Frauensynagoge. Immer kam Frau Raphael zuerst, als die würdige Leiterin aller Frauen, majestätisch herunter, — und die wollte Hermanns nicht verfehlen. Sie kam; auf der Treppe sprach sie angelegentlich mit rückwärts gewendetem Haupte, mit der ihr folgenden. Ihre Hand, mit den vielen glänzenden Ringen umfaßte die Stark mit Silber beschlagene Tefilleh, ihre Schuhe trarren vornehm und ihr steiffeidenes Kleid rauchte hinter ihr her. „Guten Schabbes, Frau Raphael“, grüßte Hermanns ganz laut.

„Ah, ah, — guten Schabbes...“ Sie trat einige Schritte zurück.

„Wissen Sie nichts Neues?“

„Ah, ich, ich...“

„So will ich Ihnen etwas Furchtbares erzählen. Denken Sie sich, zwei Juden haben diese Woche im „goldenen Aar“ gespeist! das haben Sie noch nicht gehört?“

„Ich? ich weiß nicht,“ — und sie stand da, wie gemartert, wollte fliehen, und war doch, wie festgebannt.

„Aber, liebe Frau, Sie wissen noch nicht Alles, das Schlimmste habe ich Ihnen noch gar nicht gesagt Geben Sie acht und erzählen Sie weiter: diese beiden haben sich nicht

gewaschen, nicht Mauze gemacht, und nicht einmal, — hören Sie auch? und nicht einmal eine „Schale“ gethan, welche Broche man über — Eier und einen Häring macht. Nun wissen Sie Alles und recht. Gut Schabbes!“

Die Frau war zerfchlagen.

Alle Synagogengänger hatten sich um die Beiden gesammelt, das feste, bestimmte und sogar heitere Auftreten Hermanns hatte gezündet, die Lacher waren auf seiner Seite, und jeder gönnte dem Raphaelischen Engel, dessen Gesicht eine Wachsfarbe angenommen, diese Lektion. Während des Vorgesanges war Rachel in ihrem Zimmer oben im Hinterhause, sie hatte den Hermanns gleich bemerkt, das Fenster leise geöffnet, — und Alles genau mit angehört, als Hermanns sich mit dem Nachtrabe entfernen wollte, buichte sie die Treppe hinunter und überreichte ihm zwei Blumensträuße.

„Eines für Sie, das andere für die lieben Trauts“, sagte sie flüsternd hinzu. „Mit Ihrer Strategie haben Sie ein ganzes, gegen Sie bewaffnetes Kriegsschiff in den Grund gehohlet. Aber davon später.“ Nun eilte sie wieder in ihr Stübchen, dort hatte sie es sich ohne Gepränge gemüthlich und freundlich eingerichtet. Die Blumen auf dem Tische und vor dem Fenster gaben dem Ganzen einen erhöhten Reiz. Eine Reihe guter Bücher standen in Reihe und Glied auf dem Bücherbrettchen. David wußte seine Rachel immer mit neuer Leidenschaft zu unterhalten, sogar durch der Feinde Reihen. Er war selbst einmal mit Johanna dort gewesen um sich zu überzeugen, wie das Heim seiner geliebten aussehe. Dieses Stübchen war ja sein gelobtes Land.

Der Bimkom hatte anfangs starke Neigung bezeugt, Rachel öfter zu besuchen, obschon sein Rosenstock keinen Tag an ihrem Fenster prangte, sondern schon am Abend bei seinen Collegen auf der Blumenbank stand, — wobei unser gelehrter Geschäftsmann gegen sich selbst die bittere Bemerkung von „einem protestirten Wechsel“ machte; ging er trotzdem noch mehrere Male hinauf um Rachel irgend eine Aufmerksamkeit zu erzeigen, die dieselbe aber kurz abwieß. Als alles dieses aber nicht fruchtete, sagte sie eines Morgens beim Kaffeetische zu dem anwesenden Dienstmädchen.

„Wenn Jemand zu mir wil, Bertha, dann bitte ich Dich, mich herunter zu rufen, außer meinen Eltern und Geschwistern soll mich Niemand in meinem Zimmer besuchen, hörst Du? Niemand!“ Bertha hatte ein volles Verständniß für diese Bitte, — auch der Bimkom verstand sie und schaute vertlegen zur Seite. Er unterhielt sich eifrig mit der Mutter und ließ seine schönste Seite vor ihr erglänzen indem er ihrer Eitelkeit schmeichelte, — und mitunter ein Wort fallen ließ, was seine gewandte Seite in Geschäfts-Angelegenheiten dokumentiren sollte.

Dies gelang ihm auch vollkommen, die Kaufmannschen Eheleute — waren so fest von seinen Anlagen zum Reichwerden überzeugt, daß die Mutter sich schon in goldene Träume wiegte — „wer weiß, was in der Zeiten Schoße schlummert?“ — dachte sie, wenn auch in anderm Sinne, wie unter sentimentaler „Don Carlos.“

Hätten diese Leute doch einen Blick in den Geheimnistrank des Bimkom thun können, sie hätten Ehrfurcht vor seiner Geschäftsüberlegenheit bekommen, — und wohl auch ein anderes Gefühl hätte Euch überschlichen arme, verblendete Menschen!

(Fortsetzung folgt.)

I n s e r a t e.

Térfi Antai

órás, 101

Budapest, Deák Ferencz-utca 4. sz.

ajánlja jól szabályozott mindennemű

óráinak választékú nagy **gyári raktárát**
egy évi jótállás mellett.

Minden előforduló kijavítások egész szorgalommal
es gyorsan teljesítettek.

Vidéki megrendelések solidan eszközöztettek.

Nem tetsző órák egész készséggel kicseréltetnek.

Die Buchhandlung

von 102

M. E. Lövy's Sohn

in

Budapest, Königsgasse Nr. 2

empfehlte zum herrannahenden Schul-Kurse ihr Lager
aller Gattungen **Schulbücher**. — Lehrern wird ein ent-
sprechender Rabatt zugesichert.

Wichtig für isr. Eltern!

Diejenigen P. T. Eltern aus der Provinz, welche ihre Kinder hiehergeben, um eine der hies. Mittelschulen oder die Handelsakademie zu besuchen, können dieselben unter sehr vortheilhaften Bedingungen, in einem sehr achtbaren jüdischen Hause unterbringen.

Die Zöglinge werden in allen Schulgegenständen gehörig vorbereitet, in fremden Sprachen und andern Wissenschaften, besonders in der Religion und der hebr. Sprache unterrichtet, genießen eine moderne, zeitgemässe Erziehung und eine ausgezeichnete körperliche Pflege.

Nähere Auskunft ertheilt aus besonderer Gefälligkeit (Königsgasse 25 I. Stock Nr. 10.)

Dr. Israel Bak,

Religionsprofessor sämmtl. hies. Mittelschulen.

Höchsten Orts konzessionirte

öff. Volks-, Real- und Handelsschule.

Der Lehrkurs beginnt am 1. Oktober und die Einschreibungen am 20. September. Jünglinge reifern Alters können die einfache und doppelte Buchhaltung, das gesammte kaufmännische Rechnenfach, Kenntniss der Operationen aller Banken, sowie den volkswirtschaftlichen Charakter, die Leitung und Buchung derselben, Kenntniss des Binnen- und internationalen Handels Ungarns in 9 Monaten gründlich erlernen.

Zöglinge für das Pensionat werden billigst aufgenommen.

Dr. Josef L. Fischer, 103

Direktor mehrerer gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes.

104 **Ohrenarzt**
Dr. C. Lichtenberg.

Bélagasse Nr. 3.

Ordinirt von 10—12
Vormittag und von 2
bis 3 Uhr Nachmittags.

Dr. S. Deutsch,

k. ung. Honvédbataillonsarzt.

Wohnt: Thonethof 3. St.
und ordinirt Nm. von
105 2—4 Uhr.

Allen jenen, welche die traurige Pflicht des
Grabsteinsetzens zu erfüllen haben empfiehlt bestens

ARNOLD KOHN

fein

Grabsteinlager,

**Budapest, Waitznerstrasse Nr. 5 (gegen-
über der Ellbogengasse).**

Im Verlage von Alfred Holder (Beck'sche Universitäts-Buchhandlung) Rothenurmstrasse 15, in Wien, erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Biblische Geschichte

für die Oberklassen

der israelitischen Volksschulen,

von **Dr. E. Hoff,**

Rabbiner und öffentl. Religionslehrer in Prossnitz.

II. Theil. 8 Bogen. Preis 50 kr. 3. W.

Dieses Schulbuch, dessen I. Theil für Mittelklassen der israelitischen Volksschulen bereits in zweiter Auflage erschienen ist und von den gediegensten Fachblättern zur Einführung in die Volksschulen wärmstens empfohlen wurde, ist mit diesem II. Theile abgeschlossen und bildet ein vollständiges Ganzes. Wir sind demnach überzeugt, dass dieses Buch immer grössere Anerkennung und Verbreitung finden wird.